Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 10.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 9. März 1826.

Der Jahrmarkt.

(Fortsetzung.)

Noch ist es in des Vaters Zimmer hell, sagte die Forsträthin zu Emma, mit der sie spät aus der Gesellschaft kam; da ist ja meine Besorgniß, ihn zu stören, gehoben. Nun gute Nacht, mein Kind.

Schnell öffnete sie nun die Thüre, bot dem Gemahl einen freundlichen Gruß, und wollte eben ihre Verwunderung äußern, daß er nach 10 Uhr noch aufgeblieben sey: da bemerkte sie etwas Zerstörtes in seinem Wesen, und fragte in sorgender Eile: Dir ist doch wohl? es ist Dir doch nichts zugestoßen?

Ruhig, meine Liebe; nichts, was Du fürchtest, ist der Fall. Morgen sollst Du Alles erfahren.

Du setzest mich in eine Erwartung! Bedenke, bat die Forsträthin, daß mir die Nacht zu einer Ewigkeit werden würde. Befreie mich von meiner Unruhe, es ist so still um uns, laß diese Stunde der Sammlung nicht vorübergehen.

Der Forstrath widerstand ihren überredenden Bitten nicht, und sagte, daß eine Unterredung mit Hedwig ihm sehr wichtig geworden wäre. Er führte sie stufenweise bis zu der Frage: Du erinnerst Dich, meine Liebe, ich hatte einen Bruder.

O ja! seufzte die Forsträthin, er hat Dir manche Sorge gemacht.

Er hat gebüßt, wenn er fehlte! erwiederte er mit festem Ton; sein unglückliches Loos hat der Tod beendet; die Noth, da er kein Gehör fand, trieb ihn in den Krieg; er ist geblieben; sein Weib starb vor Gram, und hinterließ in bitterer Armuth eine Tochter; diese ist — Hedwig! — In diese kurze Erzählung ist das lange leidens-

volle Leben einer unglücklichen Familie gedrängt. — Erschüttert brach der Forstrath ab.

Die gefühlvolle Gattin, die mit der regsten Theilnahme ihm zugehört, glaubte jetzt dem in ihm ahnenden Wunsche begegnen zu können, und sagte mit Innigkeit: Laß Hedwig uns an Kindesstatt annehmen!

Da drückte der Forstrath sie dankbar an sein Herz, und sagte: Du hast mich verstanden.

Mein guter Mann, hätte ich Deinen Kummer mit Dir tragen dürfen, gewiß, er hätte Dir weit leichter werden sollen, und nimmer wäre es so weit gekommen; glaube mir, ich hätte Dir zum Guten gerathen; Herzen müssen sich nie entfremden, welche die Natur verband; sie fordert ihre Rechte, und es ist kein Frieden dabei. Ich wagte nicht, diese Saiten, die Dich zu schmerzen schienen, zu berühren, und darum bin ich eigentlich damit unbekannt; was Dich mit Deinem Bruder entzweite; sage mir doch den Grund davon.

Seine Heirath spann das Mißverhältniß an, erwiederte finster der Forstrath, und das Uebel, das durch Verständigung noch im Keim erstickt werden konnte, wuchs durch Entfremdung der Gemüther, bis zur Ausartung des schwersten Unglücks. Doch zur Sache.

Meine Eltern hatten, außer meinem Bruder Otto und mir, keine Kinder. Beide studirten; ich wählte das Forstfach; Otto, ernster Gemüthsart, zog die Studien der Philosophie vor, und kam bis in die Mystik hinein; er lebte in höhern Regionen.

Spottete er meiner Beschäftigungen und nannte sie roh, so schilderte ich sein Treiben als Narrheiten, und dieses gegenseitige Necken bekam erst dadurch Bedeutung, weil meine Eltern mit Vorliebe für mich stets auf meine Seite traten. Er sah sich gefoppt, zurückgestellt, und der Umgang des Hauses zog ihn nicht mehr an. Immer mehr verflocht er sich in die gelehrte Welt, und kam dadurch in das Haus des Baron Jesen, der eine gebildete Frau und Tochter hatte. Eine junge Französin war dort Gouvernante, und diese wurde der Gegenstand seiner Leidenschaft. Wer sie sah, mußte gestehen, daß sie von seltner Schönheit und Liebenswürdigkeit war; doch damals ließen weder Eltern noch Verwandte, auch ich nicht, ihr Gerechtigkeit wiederfahren; Alle stürmten auf meinen Bruder los, er mußte ihr entsagen. Ob das in seiner Gewalt stand, oder ihn mild dahin zu leiten, kam Niemand ein; sein Widerstand wurde für bloße Halsstarrigkeit genommen.

Mein Vater, der gewohnt war, blinden Gehorsam zn fordern, wurde erbittert, und schrieb in strengen Worten dem Mädchen, sie müsse meinen Bruder von sich entfernen.

Auf einmal war sie verschwunden. In einigen Zeilen voll Würde antwortete sie meinem Vater, seinen Wunsch könnte sie nicht anders erfüllen, als den Ort, wo er lebte, zu verlassen; kein Opfer wär ihr für Familienruhe, die ihr heilig sey, zu groß.

Wir Alle konnten ihr unsere Achtung bei diesem Schritte nicht versagen, dennoch aber Keiner Otto entschuldigen, dessen Verlust ihm alle Fassung benahm, so, daß er in Wuth ausbrach; sein Ungestüm brachte die heftigsten Auftritte zwischen ihm und meinem Vater hervor, und er enterbte ihn in dieser schweren Stunde.

Das, was nun folgt, unterbrach ihn traurig die Forsträthin, läßt sich denken, war der Verzweiflung Werk. Was thatest Du als Bruder dabei?

Ich ließ Alles gehen, erwiederte er kleinlaut; die allgemeine Stimme, da Niemand seinen gereizten Zustand in Anschlag brachte, riß mich fort; selbst meine Mutter war davon durchdrungen, Otto habe sich vergangen. Ach, er war so viel wie

aufgestoßen! er entfloh! Nach einem Monate schrieb er, und suchte Vergebung. Niemand antwortete. Die Mutter, die allein erweicht worden wäre, war, um ihren Gram zu zerstreuen, zu einer entfernten Verwandten gereist, und starb dort.

Es kamen mehrere Briefe von Otto, keiner wurde beachtet; da blieben sie aus, und in Jahresfrist erfuhren wir, er sey mit dem Gegenstande seiner Liebe verbunden, und damit wurde dem Groll das Siegel aufgedrückt.

Verzeih, wenn ich bemerke, unterbrach ihn die Forsträthin, daß Otto nicht der allein schuldige Theil war; ein reuiges Gemüth findet bei Gott Gnade; umsonst wandte er sich an die ihm Nächsten.

Edles Weib! sagte ergriffen der Forstrath; wie beschämt mich Deine Gesinnung, die selbst dem Verirrten Gerechtigtigkeit wiederfahren läßt! Was wirst Du empfinden, wenn ich Dir sage, daß mein Vater noch auf seinem Sterbebette unerbittlich blieb, und mir gebot, seinen einmal gefaßten Ausspruch der Enterbung nicht aufzuheben.

Zusammenschaudernd fragte die Forsträthin gespannt: Und Du, liebster Mann?

Ich? — ich schickte, da nun Briefe der Noth an mich kamen, Geld, und wiederholte das bei traurigen Nachrichten.

Mit steigender Unruhe verwandelte die Forsträthin ihre weiteren Fragen lieber in Voraussetzungen, und meinte: nicht wahr, liebster Mann, Du milderteſt die Härte Deines Vaters? er wandte sich nicht vergebens an Dich? Du schriebst ihm tröstende Worte, die ein Unglücklicher so sehr bedarf?

Ich schickte ihm Geld, antwortete der Forstrath ablenkend; das Geschehene ist nicht zu ändern; laß uns vorwärts blicken und an Hedwigs Wohlfahrt denken.

Wie für mein eigenes Kind, erwiederte sie, will ich für sie sorgen.

Was vermag nicht eine schöne weibliche Seele! wie tausendfach hat diese Stunde Deinen Werth bei mir erhöht! versicherte der Forstrath, und fügte noch die Meinung dazu, den beiden Mädchen vorläufig die Entdeckung noch zu verschieben; zum Geburtstag, der in acht Tagen ist, wollen wir Emma die neue Cousine schenken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Politische Nachrichten.

Mainstrom, den 27. Februar.

Die Mannheimer Zeitung sagt: Bekanntlich war auf mehreren Europäischen Handels-Plätzen die Sage in Umlauf, Russische Krieger hätten ohne Befehl einen Einfall auf das Türkische Gebiet gemacht. Darf man Privatnachrichten Glauben beimessen, so hat es sich damit also verhalten: Gegen 40 Kosaken waren über den Pruth gesetzt, um Schlachtvieh aufzutreiben. Die den Gränzkordon bildenden Türken setzten sich zur Wehr, tödteten sieben oder acht Kosaken und nöthigten die übrigen wieder über den Fluß zurück zu gehen. Letztere kehrten in ihr Lager zurück, erhuben großen Lärmen über den Tod ihrer Kameraden, stießen Verwünschungen wider die Türken aus und schrien nach Rache. Dieser Vorfall erregte große Sensation unter den Truppen. Acht oder neunhundert Kosaken gingen sogleich über den Fluß, überfielen die Türken, hieben viele nieder und kehrten dann zu ihren Kameraden zurück. Die Gährung unter denselben wurde durch diese Rache beschwichtigt.

Aus der Schweiz, den 21sten Febr.

Der Nouvelliste Vaudois theilt Briefe aus den Jonischen Inseln vom 17ten Januar mit. Sie

enthalten, daß die dortige Regierung die offizielle Nachricht von der Einnahme von Tripolizza durch den General Colocotroni bekannt gemacht hat. Dreitausend Araber sollen dabei umgekommen seyn. Zaimis und Londos haben die Truppen des Ibrahim Pascha geschlagen, 600 Reiter getödtet und einen Theil seines Kriegsgeräths genommen. Nikitas hat das Corps Araber, das sich gegen Korinth wendete, völlig geschlagen; der Verlust der Egypter wird dabei auf 1500 bis 2000 Mann geschätzt. Colocotroni hat eine Besatzung in Tripolizza gelassen und sich nach dem westlichen Theile der Halbinsel gerichtet, um sich mit Nikitas und den übrigen Generälen zu vereinigen, und den Egyptischen Feldherrn in Patras selbst anzugreifen. Zwischen der Griechischen Regierung und den Militair-Chefs soll die größte Einigkeit herrschen. Ibrahim Pascha soll in einer Zeit von 40 Tagen den dritten Theil seiner Truppen verloren haben.

Paris, den 25sten Februar.

Ein Privatschreiben aus Corfu vom 10ten Januar, welches das J. des Débats mittheilt, berichtet Folgendes: „Die Griechischen Angelegenheiten bessern sich von Tage zu Tage. Der Pascha von Egypten hat auf seinem Zuge nach Patras wenig geschadet, und gegen 2000 Mann verloren. Nach seiner Ankunft in Patras versuchte er über Calavresta nach Tripolizza zu marschiren, um der dortigen Garnison zu Hülfe zu kommen; allein er verlor viel Mannschaft, ohne die Stadt erreichen zu können. Seit einigen Tagen haben wir sichere Nachricht, daß Colocotroni sich dieses Platzes bemächtigt hat. — Ibrahim versuchte hierauf nach Salona und zu den weißen Häusern hinabzusteigen, um die Griechischen Truppen, welche sich in Kerassovo fanden, zu delogiren; allein die Griechen griffen seine Soldaten beim Ausschiffen so lebhaft an, daß nur eine kleine Anzahl derselben sich retten und Patras wiedergewinnen konnte. — Ibrahim hat an Reschid Pascha nur 2000 Mann senden können; der letztere war genöthigt, die Albaneser, deren Betragen zweideutig wurde, nach Hause zu schicken. Im Ganzen sind ihm nur 12,000 Mann geblieben, wovon 10,000 Rumelioten und 2000 Egyptier sind. Zwischen den Griechischen Anführern und der Besatzung von Missolonghi ist alles vorbereitet, um zu gleicher Zeit von allen Seiten auf die Belagerer zu fallen. — Die Peloponesier haben sich sehr geändert, von allen Seiten eilen sie in die Reihen der Krieger zu treten, und haben schon Beweise ihrer Tapferkeit und ihres Heldenmuthes abgelegt. — Ein Engl. Fahrzeug hat uns benachrichtigt, daß 90 Griechische Fahrzeuge von Zante bis nach Patras aufgestellt sind. Hier geht das Gerücht, daß die Türkische Flotte in die Flucht geschlagen worden sey und man fügt hinzu, daß mehrere Griechische Fahrzeuge 3 Schiffe der Barbaresken in dem Adriatischen Meere verfolgen."

Madrid, den 13ten Februar.

Herr Recacho hat, wie das J. des Déb. meldet, eine neue Verschwörung entdeckt, welcher zufolge der Priester Merinos in der Provinz Burgos an der Spitze einer zahlreichen Truppe in wenigen Tagen erscheinen sollte.

London, den 21sten Februar.

Die hiesigen Blätter enthalten mehrere Details über den beklagenswerthen Zustand, worin sich die arbeitende Klasse in den Fabrikgegenden befindet. Die Bankerotte und die Stockung in den Geschäften haben eine große Menge von Männern und Weibern um ihre Arbeit gebracht, und die Noth ist in manchen Gegenden so groß, daß viele Arbeiter sich von Pferdefleisch nähren. Man ist bereits auf unruhige Auftritte gefaßt, und die Regierung hat nach den bedrohten Gegenden Truppen in Bewegung gesetzt. Die müßigen Arbeiter fangen bereits an, hie und da aufrüh-

rerische Anschläge anzuheften, worauf man liest: „Kein Handel, kein König, Brod oder Blut, nieder mit Huskisson.“

Wir haben die angenehme Nachricht, daß der Krieg mit den Birmanen als beendigt zu betrachten ist. Der Waffenstillstand ist sowohl bei diesem Volke, als bei der gegenüber stehenden Englischen Armee publicirt worden.

Die neuesten Zeitungen aus Rio Janeiro enthalten den Bericht von einem Sieg, den die Brasilianischen Truppen über die Patrioten in der Banda Oriental erfochten haben.

Triest, den 21sten Februar.

Ein Schreiben aus Zante vom 2ten Februar meldet Folgendes: In der vergangenen Woche setzte sich die Türkische Flotte von Patras in Bewegung, um die Griechischen Schiffe, die vor Missolonghi geankert hatten, anzugreifen. Letztere gingen der feindlichen Flotte entgegen. Die Griechen ließen einen Brander los und verbrannten den Türken eine Fregatte zweiten Ranges und eine Brigg und nahmen auch einen Türkischen Brander. Die Türkische Flotte zog sich nach Patras zurück, und die Griechischen Schiffe gingen wieder nach Missolonghi, und verproviantirten die Festung. — Dieser Sieg der Griechen wird durch den Oestreichischen Kapitain Ragenkowich, welcher die Oestreichische Brigg Periclas befehligt, bestätiget. Dieser hat der Griechischen Regierung seine Ladung Getreide verkauft, die auch in Missolonghi ausgeladen wurde.

Durch ein Schiff, welches in 6 Tagen von Calamo bei Cephalonien, hier anlangte, erhalten wir die Nachricht, daß am 12ten dieses eine Griechische Division sich vor Missolonghi zeigte, um diesen Platz mit Vorräthen zu versehen. Die Türkisch-Egyptische Flotte ging ihr entgegen, und es entspann sich ein heftiges Gefecht, welches den ganzen Tag dauerte und zum Nachtheil der Griechen endigte. Die Griechische Eskadre zog sich am Abend zurück, ohne die Stadt unterstützen zu können, die, wie man berechnet, nur noch auf 20 Tage mit Lebensmitteln versehen war. Ibrahim Pascha hatte einen Parlamentair nach Missolonghi geschickt, um die Griechen zur Uebergabe aufzufordern; man kannte noch nicht ihre Antwort, doch wurden im Weigerungsfalle alle Anstalten zu einem allgemeinen Sturm, sowohl zu Lande als zur See, getroffen.

Vermischte Nachrichten.

Des Königs Majestät haben mittelst allerhöchster Cabinets-Ordre vom 30. Dec. v. J. eine Porto-Moderation der Correspondenz-, Geld- und Packet-Sendungen der in Reihe und Glied stehenden Soldaten der Linie, der Landwehr-Stämme, Garnison-Truppen, Gensd'armerie- und Festungs-Unterbedienten, bis zum Feldwebel und Wachtmeister einschließlich aufwärts, an ihre Angehörigen und von denselben, in Friedenszeiten, zu genehmigen geruhet. Es werden auch in diese Cathegorie gerechnet, die Compagnie- und Escadrons-Chirurgen, die Büchsenmacher, Curschmiede, Feldküster, Regiments-Sattler, Casernen- und Brückenknechte. Von dieser Begünstigung sind jedoch ausgeschlossen die Brief-, Packet- und Geldsendungen derjenigen einjährigen Freiwilligen, welche über den Etat vorhanden sind, und sich aus eigenen Mitteln equipiren und verpflegen. — Nach dem desfallsigen Regulativ soll der Porto-Satz für einen einfachen Soldatenbrief im Inlande nicht zwei Silbergroschen übersteigen; das Gewicht desselben ist auf ein Loth festgesetzt. Für Packete von 6 Pfund soll nur das doppelte Brief-Porto erhoben werden. Geldsendungen bis 2 Thlr. bezahlen nur das einfache Brief-Porto von 2 Sgr., von 2 bis 10 Thlr. das doppelte, von 10 bis 20 Thlr. das dreifache, bei Summen über 20 Thlr.

das tarifmäßige Porto. Alle diese Soldaten-Briefe sind *a*) auf dem Lande von den Schulzen oder Gemeinde-Vorsteher mit dem Gemeinde-Stempel, und *b*) in den Städten von einer Magistratsperson mit dem Stadtsiegel zu stempeln.

— Aus Berlin schreibt man Folgendes: Unter allen Handelsstädten Europens hat sich unser Platz durch seine Solidität seit vielen Jahren ausgezeichnet, und wir kannten, Unbedeutendes ausgenommen, große Bankerotte nur aus Berichten. Nun scheint aber der mühsam verhaltene Strom hervorzubrechen, und den größten Theil unsers handelnden Publikums mit sich fortreißen zu wollen. Die Berliner Börse ist in ihren Grundpfeilern erschüttert, und die Finger einer Hand reichen beinahe hin, um von 1000 bis 1200 hier existirenden Kaufleuten diejenigen zu bezeichnen, von denen man noch mit Ruhe Wechsel auf fremde Plätze kaufen kann. Ein Theil, worunter unerschütterlich geglaubte Firmen, sind declarirt insolvent; ein bei weitem größerer gleicht dem getroffenen Wilde, welches, die Kugel in sich tragend, noch einmal vor dem Zusammensinken den gewaltigen Todessprung macht. Unter den ersteren zeichnen sich die Gebr. B. dadurch aus, daß sie, ohne bedeutende Unglücksfälle nachweisen zu können, einen Bankerott von 7 bis 800,000 Thalern gemacht und das ihnen blindlings geschenkte Vertrauen auf eine Weise gemißbraucht haben, welche sie mit Kriminalgefängniß würden büßen müssen, wenn sie sich nicht mit einem Professor wegen seines angegriffenen Depots, und mit einigen jüdischen Kaufleuten, welchen sie bei einem Balle, den sie ihnen einige Tage vor ihrem Falle gaben, Wiener Bankaktien ablockten, schnell verglichen hätten. Das anhaltende Sinken aller Produkte und das Darniederlegen unserer Fabriken haben zur natürlichen Folge gehabt, daß Alles den Papierhandel ergriff; aber auch dieser ist seinem Ende nahe, und unsern Speculanten ist nichts übrig geblieben, als eine unbezahlte Equipage, ein abgetragener Carbonaromantel und — die Verwunderung, ihre großen Verführer in Paris, sie und sich selbst überleben zu sehen. Wenn man nun aber bedenkt, daß unsere Papiere noch um 12 bis 25 Procent höher stehen als im Jahre 1823, so kann man sich die Verluste und die Verarmung unserer Fondshändler nur dadurch erklären, daß das an preussischen Papieren gewonnene Geld in fremden wieder hingegeben wurde. Wäre man bei den unsrigen stehen geblieben, nie würde es dahin gekommen seyn! Namhafte Einbußen werden, in Folge des betrügerischen Verfahrens der Gebrüder Beneke, von Individuen gemacht, die niemals in Handelsbeziehungen mit den Falliten gestanden. Man nennt unter diesen Frau H. B. aus F., die bei den Gebrüdern Beneke 75,000 Rthlr. in preuß. Staatspapieren hinterlegt hatte, deren Zinsertrag, sie angewiesen waren, zur jedesmaligen Verfallzeit, einzuziehen und solche ihrem an der hiesigen Hochschule als Lehrer angestellten Sohne zu behändigen. Thathandlungen der Art, und andere Kunstgriffe, welche die Falliten sich erlaubten, um die öffentliche Treue zu hintergehen, haben zweifelsohne jene Maaßregeln der Strenge hervorgerufen, in Folge deren sie, auf höheren Befehl, zur gefänglichen Haft gezogen wurden und eine Untersuchung von Amtswegen gegen sie eingeleitet ist.

— Seit vielen Jahren, heißt es in einem Schreiben aus Leipzig vom 20. Februar, ist die Leipziger Handelswelt nicht so erschüttert worden, als dies seit acht Tagen der Fall gewesen ist. Besonnen verfuhren Leipzigs Kaufleute und ihr Credit war unerschütterlich, aber die jetzigen Zeitumstände und die Papierspeculationen fangen an, auch hier ihren verderblichen Einfluß zu zeigen, wie anderwärts. Heute vor acht Tagen machte Platzmann und Comp. mit 380,000 Thlr. Ban-

kerott, und den 18ten d. stellte das berühmte Bankierhaus Reichenbach und Comp. seine Zahlungen ein. Die Nachricht hiervon verursachte in der Stadt einen solchen Schrecken, als ob eine nahe Belagerung bevorstehe. Dies Haus hat Gesellschafts-Handlungen in Altenburg und Berlin, und der Associé in der letztern Stadt soll durch übertriebene Speculationen diesen Sturz herbeigeführt haben. Der Chef dieses Bankierhauses in Leipzig, Herr Wilh. Reichenbach wird sehr bedauert und von allen Seiten erfolgen sehr große Anerbietungen, falls das Haus zu retten sey. Ein hiesiger Kaufmann hat sich in diesem Falle sogleich zu 50 bis 100,000 Thlr. erboten; selbst der König von Sachsen und der Stadtmagistrat sollen zur Hülfe bereit seyn, und es ist zu wünschen, daß das Haus gerettet werden möge. Der Schrecken war am 18ten d. so groß, daß eine Menge Menschen nach dem Kassenvereine, einer soliden und nützlichen Anstalt, deren Theilnehmer Herr Reichenbach ist, strömte, und ihre Kassenscheine gegen baares Geld umsetzte, was auch unverzüglich geschah. Im März 1825 hatte das Haus Reichenbach noch ein Vermögen von 875,000 Thlr. und jetzt wird das, was es zu zahlen hat, über 2 Millionen geschätzt.

An Nettchen.

Ja Nettchen ja, Du lerntest Dich besiegen,
Du trägst die Sünde Deiner Schwestern nicht;
Man sagt: nicht eine sey von euch verschwiegen,
Doch Dir ward diese Tugend längst zur Pflicht.
Schon längst entrückt den leichten Flitter-Jahren,
Weißt Du zu schweigen, wo es nöthig ist;
Denn sprich, wer hat es je von Dir erfahren
Wie — alt Du bist? —

Wilh. Pohl.

Geboren.

(Görlitz.) Mstr. Joh. Sam. Hahnelt, B. und Tuchber. allh., und Frn. Joh. Frieder. geb. Döring, Sohn, geb. den 18. Febr., get. den 26. Febr. Friedrich Gustav. — Joh. Gfr. Seibt, Windmüller in Rauschwalde, und Frn. Joh. Dor. geb. Richter, Tochter, geb. den 20. Febr., get. den 26. Febr. Johanne Dorothee. — Rosalie Helene geb. Friedland, außerehel. Tochter, geb. den 19. Febr., get. den 26. Febr. Juliane Louise.

(Lauban.) D. 12. Febr. dem B. und Töpfermstr. Keyling ein S., Ernst Robert. — D. 13. dem B. und Tuchmachermstr. Haase ein S., Ernst Gustav. — D. 21. dem B. und Bäckermstr. Geyer eine T., Friedericke Pauline.

Gestorben.

(Görlitz.) Joh. Glieb. Lehmann, Inwohn. allh., verst. den 23. Febr., alt 41 J. 5 M. 28 T. — Frau Joh, Elisab. Klingeberger geb. Sagasser, Mstr. Glieb. Imman. Klingebergers, B. u. Tuchmacher allhier, Ehewirthin, verst. den 23. Febr., alt 28 J. 2 M. 4 T. — Mstr. Christ. Traugott Hertel, B. und Tuchm. allh., verst. den 28. Febr., alt 86 J. 4 M. 7 T. — Joh, Glieb. Nix, Inwohner allhier, und Frn. Anne Ros. geb. Hoter, nach der Geburt verstorbenes Söhnl.

(Lauban.) D. 26. Febr. des B. u. Bäckermstr. Weiner Tochter, Joh. Christiane Caroline, 22 W. 4 T. — D. 28. des B. und Freiweber Bauschmann Zwillingssohn, Heinrich Wilhelm, 1 J. 9 M. 20 T. — Des B., S. und S. Färbermstr. Rudolph T., Rosine Amalie, 5 W. 4 T.

Nachdem Schuldenhalber zur nothwendigen Subhastation der dem Töpfer August Burghardt zugehörigen und dorfgerichtlich auf 260 Thaler geschätzten Töpferei und Zubehör zu Dubrau terminus auf

den 24sten April d. J.

anberaumet worden, so werden zahlungsfähige Kauflustige hierdurch eingeladen, an besagtem Termine Vormittags 10 Uhr auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Dubrau zu erscheinen, ihre Gebote

abzugeben und den Zuschlag an dem Meistbietenden gegen Zahlung der Kaufgelder ad Depositum zu gewärtigen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an besagte Töpferei einen Realanspruch zu haben vermeinen, hiermit zu besagtem Termine zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame sub poena praeclusi vorgeladen. Dubrau, den 28. Februar 1826.

Das von Goldammersche Patrimonialgericht zu Dubrau und Schrotthammer.

Ein mit einem massiven sehr anständigen Wohnhause und guten Wirthschafts-Gebäuden versehenes Landgut, wozu gegen 80 bis 90 Dresdner Scheffel pfluggängiger Boden und hinlänglich Wiesewachs für 12 bis 16 Kühe und 4 Stück Zugvieh, auch 6 bis 7 Dresdner Scheffel Holzland gehöret, soll Veränderung wegen mit dem vorhandenen lebenden und todten Inventario um den äußerst billigen Preis von 7000 Thalern, unter annehmlichen Zahlungsbedingungen, sofort aus freier Hand verkauft werden. In der Expedition der oberlausitzischen Fama zu Görlitz können Kauflustige das Weitere erfahren.

Dem verehrten Publico beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonnabend den 18ten d. M. im Saale des Ressourcen-Gebäudes ein Instrumental-Concert veranstalten werde. Das darüber lautende Programm werde ich im nächsten Blatte mittheilen.

Görlitz, im März 1826.

F. A. Succo,
Organist zu St. Petri und St. Pauli.

Eine Anzahl ganz neu verfertigter eichner Branntwein- oder Essig-Gefäße, zu 10, zu 8, zu 6 und zu 4 Eimern das Stück, sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen in Görlitz beim Böttchermeister Hilsberg auf dem Handwerke Nr. 358.

Mit ächten Bamberger rothen Kleesaamen empfiehlt sich

Kläbisch in Girbigsdorf.

Es wird ein verheiratheter Voigt von gesetzten Jahren gesucht, der keine oder wenig Kinder hat, durch glaubwürdige Attestate und sonst darthut, daß er bereits als Voigt mit Sachkenntniß und Eifer gedient, und ehrlich, fleißig und nüchtern gewesen. Nähere Auskunft ertheilen von Uechtritz zu Schadendorf, und Gubsch, zur Zeit Richter zu Mittel-Sohland.

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 2. März 1826. . .	1	15	—	25	—	18¾	—	15
Hoierswerda, den 4. März . .	1	10	—	20	—	18	—	14
Lauban, den 1. März	1	18¾	—	25	—	17½	—	15
Muskau, den 4. März . . .	1	10	—	20	—	20	—	14
Sagan, den 4. März	1	7½	—	20	—	18¾	—	13¾
Sorau, den 3. März	—	—	—	20	—	18¾	—	12½
Spremberg, den 4. März . .	1	11	—	20	—	18	—	14